



**Ulf Jungnickel (l.): Wir arbeiten in drei Schichten, die Instandhalter für die planmäßigen Reparaturen aber nur in einer Schicht. Das ist das Problem.**

Foto: Reschke

**Karl-Heinz Fromm (r.): Die Zusammenarbeit zwischen der Mechanischen Fertigung und der Instandhaltung muß noch besser werden.**

Foto: Reschke

nen gehören, die Rolle des Meisters immer mehr an Bedeutung zunimmt. Der Meister sollte in erster Linie politischer Leiter und Erzieher seines Kollektivs sein. Eine weitere Erfahrung ist, daß im Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ die Pflege und Wartung der Maschinen, Ordnung und Sauberkeit am Arbeitsplatz sowie Sicherheit und Disziplin eine noch stärkere Rolle spielen müssen. Dazu verallgemeinern wir die Erfahrungen der besten Kollektive.

**Gerhard Spallek:** Es gibt bei uns Kollektive, die vorbildlich ihre Maschinen pflegen und warten. Es gibt aber\* auch solche, wo das noch nicht so ist. Maschinen, die zum Beispiel für die planmäßige Instandhaltung vorgesehen und nicht ordnungsgemäß gepflegt sind, werden von uns in diesem Zustand nicht repariert. Der Meister der Instandhaltung unterrichtet dann den Bereichsleiter und den APO-Sekretär der Mechanischen Fertigung von seiner Entscheidung. Bei solchen Verstößen erfolgt unmittelbar darauf die Aussprache mit dem betreffenden Arbeiter sowie mit dem zuständigen Meister. Nicht selten kommt es dabei zu prinzipiellen Auseinandersetzungen, wobei es besonders um die Verantwortung des einzelnen für das gesellschaftliche Eigentum geht.

**Wolfgang Spieß:** Unsere Parteileitung orientiert darauf, daß bei groben Verstößen gegen Pflege und Wartung der Maschinen die staatlichen Rechtsmittel angewandt werden. Die Arbeiterklasse hat sich diese Rechtsmittel selbst geschaffen, also müssen wir sie auch konsequent anwenden. Wer gegen Ordnung, Sauberkeit, Sicherheit und Disziplin grob verstößt, muß zur Verantwortung gezogen werden.

**Karl-Heinz Fromm:** Für die Parteioorganisation kommt es in erster Linie darauf an, auf die Leiter einzuwirken, damit sie von sich aus gemeinsam mit dem Gewerkschaftskollektiv die Auseinandersetzung mit denen führen, die gegen die Prinzipien der Pflege und Wartung verstoßen.

**Gerhard Spallek:** Ich möchte das an einem Beispiel demonstrieren. Vor 11/2 Jahren hatten wir in der Revolverdreherei, hier arbeitet ein Jugendkollektiv, viele Ausfälle an den Maschinen, die meist auf schlechte Pflege und Wartung zurückzuführen waren. Auf Anraten der Parteioorganisation führten die verantwortlichen Leiter mehrere Zusammenkünfte mit den Jugendlichen durch, um diesen Zustand zu ändern. Es gab dabei viele Auseinandersetzungen. Der Bogen spannte sich von der Notwendigkeit der Steigerung der Arbeitsproduktivität bis hin zu der Forderung der Jugendlichen nach neuen Maschinen. Heute ist das Problem gelöst. Die Maschinen sind noch dieselben, die Ausfälle sind geringer und die Auslastung der Maschinen ist höher geworden.

**Wolfgang Spieß:** Gerhard, gerechterweise muß aber gesagt werden, daß auch bei euch — und besonders bei einigen Leitern — in der Instandhaltung ein Umdenken nötig war. Denn es war doch so, daß die NC-Maschinen das Primat hatten und auch noch haben, was durchaus richtig ist. Ihr hattet aber wenig für die konventionellen Maschinen übrig und schon gar nicht für das Jugendkollektiv.

**Gerhard Spallek:** Wir haben dazugelernt und die Jugendlichen an\* den Revolverdrehmaschinen auch.

**Wolfgang Spieß:** Dieses Beispiel macht deutlich, welche Reserven es noch gibt, die anderswo oft noch brachliegen. Es geht doch darum, daß jeder von jedem als Persönlichkeit anerkannt wird. Genauso wie das bei uns in der Revolverdreherei geschehen ist. Die Instandhalter sagten damals: „Nachdem wir uns mit den Jugendlichen auseinandergesetzt hatten, lernten wir sie erst richtig kennen. Jetzt wissen wir, was wir besser machen müssen.“ Dieses Aufeinanderzugehen, dieses Miteinander und dieses gegenseitige Sichverantwortlich-Fühlen für die gemeinsame Sache ist, so glaube ich, eine große Reserve.